Handelsblatt, Nr. 252, 29. Dez 2005

REINHOLD VETTER

BRESLAU

Im polnischen Niederschlesien sieht die Welt noch ganz anders aus als im nahen Deutschland. Zumindest für den Unternehmer Michael Korff. „In Deutschland kann man heute nur noch mit viel Geld etwas bewegen“, sagt er. In Polen dagegen brauche man vor allem Pioniergeist und gute Ideen. Als er Niederschlesien vor Jahren zum ersten Mal besuchte, sagt er sich: „Wer hier nichts macht, ist selber schuld.“ Korff hat alle Brücken hinter sich abgebrochen. „Ich habe kein Standbein in Deutschland und bin auch kein Tochterunternehmen“, berichtet der tatendurstige Vollblutunternehmer. Mit gut 100 Beschäftigten produziert seine Firma „Isolmatic“ in der Nähe von Breslau vor allem Isoliersysteme für Technik und Hochbau, sowie gedämmte Befestigungstechnik, womit er zum Teil europäischer Marktführer ist. Produkte zur Energieeinsparung und dem Umweltschutz haben für ihn erste Priorität.

In Liegnitz, eine Autostunde von Breslau entfernt, leitet Rüdiger Benner-Hensel einen der ausländischen Produktionsbetriebe des deutschen Heizungsbauers Viessmann. Seine 230 Mitarbeiter produzieren lohnintensive Komponenten wie Kupferrohre, Kabelbäume und Metallteile für Heizungsanlagen, die zu 100 % in das Mutterwerk im hessischen Allendorf gehen. „Wir produzieren auf dem gleichen technologischen Niveau wie in Deutschland“, sagte Benner-Hensel stolz. Auch die Stückzahlen seien identisch.

Was unterscheidet ihn von Michael Korff, was haben beide gemeinsam? Im Liegnitzer Werk von Viessmann arbeitet man nach Produktionsplänen, die von der Zentrale in Deutschland vorgegeben werden. Auch die Konstruktionszeichnungen kommen aus dem Mutterhaus. „Bei Viessmann ist die Arbeitsweise weltweit gleich“, betonte Benner-Hensel. Korff dagegen ist sein eigener Herr, hält sich aber auch an deutsche Standards. Vom deutschen TÜV wird er in diesen Tagen das Zertifikat ISO 9000 erhalten. Ein deutsches Fraunhofer-Institut nutzt er als wissenschaftlichen Berater. Da Deutschland zu seinen wichtigsten Absatzgebieten gehört, besucht Korff regelmäßig deutsche Messen. Auf seinen Lastwagen steht: „Made in Europoland“.

Gemeinsam ist Korffs „Isolmatic“ und der Viessmann-Tochter vor allem, dass sie Kostenvorteile gegenüber Deutschland ausnutzen. So liegt das Lohnniveau in beiden Unternehmen zwischen 2000 und 2500 Zloty (500 – 620 Euro).Korff wie Benner-Hensel loben auch Motivation, Leistungsbereitschaft und Zuverlässigkeit ihrer Mitarbeiter. „Wir arbeiten in drei Schichten rund um die Uhr, und wenn es sein muss an sieben Tagen der Woche“, berichtet Korff und bezweifelt, ob ihm dies als Mittelständler auch in Deutschland möglich wäre. „Die Menschen hier stellen auch nicht so hohe Ansprüche wie die Leute in Deutschland, etwa wenn es um die Zahl der Urlaubstage geht“, fügt Benner-Hensel hinzu. Allerdings müssten viele Mitarbeiter selbständiges Handeln gerade in schwierigen Situationen noch lernen, bemängelt er andererseits. Noch fehle es an Initiative.

Beide Unternehmen profitieren auch vom hohen Bestand an qualifizierten Arbeitskräften in der Region. Mit 135 000 Studenten gehört das nahe gelegene Breslau zu den wichtigsten Universitätsstädten Polens. Allerdings, berichten Benner-Hensel und Korff übereinstimmend, müssten viele neu eingestellte Mitarbeiter erst noch betriebsinterne Weiterbildungen durchlaufen. Niederschlesien gehört außerdem zu den polnischen Regionen mit der größten Zahl an Sonderwirtschaftszonen. „Die in diesen Wirtschaftsparks gewährten Steuervergünstigen zählen für uns zu den wichtigsten Standortvorteilen“, betont Benner-Hensel.

Sein Unternehmen Viessman hat sich zum Ziel gesetzt, gerade dort auch zu produzieren, wo der Absatz gut läuft. „Das verbessert unsere Marktchancen ganz entscheidend“, sagt er. Und gerade Polen mit seinen 38 Mill. Einwohnern sei ein wichtiger Absatzmarkt, der zudem ein hohes Potential aufweise, wenn es um Energiesparen und Umweltschutz gehe. Für Mittelständler wie Viessmann ist außerdem sehr wichtig, dass Deutschland nah und daher die die Transportwege kurz sind.

Kein Wunder also, wenn die Region Niederschlesien große Anziehungskraft auf ausländische Investoren ausübt. „Jede Woche wächst hier ein neuer Betrieb aus dem Boden“, sagt Michael Korff von „Isolmatic“. Zur Zeit bereiten internationale Gesellschaften wie Samsung und LG-Philips neue Projekte vor. Mit einem gesamten Bestand von etwa 1,1 Mrd. Euro ist Deutschland größter Investor in der Region. 57 deutsche Unternehmen haben jeweils mehr als eine Mill. Euro hier investiert. Und alle loben die Bereitschaft der hiesigen Behörden, die Kapitalansiedlung zu fördern. „Man greift richtig in die Tasche, um Investoren anzulocken“, sagt ein deutscher

Firmenvertreter in Breslau. Das gelte besonders für die Bereitstellung moderner Infrastrukturen in und um die Sonderwirtschaftszonen. Die lokalen Medien, so heißt es, seien ausgesprochen deutschfreundlich.

Und alle deutschen Investoren sind fest davon überzeugt, dass sie mit ihrem Engagement in Polen auch den Standort Deutschland sichern und die deutsche Wirtschaft fördern. „Viele Betriebe in Deutschland gäbe es nicht mehr, wenn sie nicht die Zulieferer aus Mittel- und Osteuropa hätten“, bekäftigt Michale Korff. „Ohne unser Engagement in diesen Ländern hätten wir mindestens 30 % weniger Arbeitsplätze in Deutschland“, lautet das Credo von Rüdiger Benner-Hensel. Alle deutschen Firmen, die in Niederschlesien investiert haben, wollen auf absehbare Zeit auch hier bleiben. Fernost ist für sie keine praktikable Alternative. „Ich werde dem Produktionswanderzirkus nicht folgen sondern meine vielfältigen Leistungen noch mehr als bisher dem hiesigen, wachsenden Markt anbieten“, sagt Michael Korff. Auch wenn es am Standort Niederschlesien noch einiges zu verbessern gebe. Mängel bei der nicht dualen Berufsausbildung und anderes. Viele ausländische Firmen kritisieren, dass Polen nicht zielstrebig genug die Übernahme des Euro betreibe.